Wolken

Von Skeru_Seven

Kapitel 5: Fünfte Wolke

Kibas Arm, der vorhin fast sein Gesicht zertrümmert hätte, lag nun schwer auf seinem Oberarm. Es fühlte sich seltsam an; nicht unangenehm, aber anders als erwartet. Ob das gleiche auch für Kiba galt?
Allerdings schlief dieser ja und solche Fragen stellte Shikamaru einfach nicht, das klang nämlich mehr als idiotisch. Wie eins von diesen pubertierenden Mädchen, die von nichts und niemand eine Ahnung hatten und deshalb ihre Mitmenschen nervten.
Nein, so wollte er sich sicher nicht zeigen, vor allem nicht vor Kiba, zum Schluss lachte der sich noch kaputt. Er lachte sowieso schon genug, also brauchte er nicht noch mehr Gründe dafür, außerdem machte man sich nicht über intelligente Leute lustig, fand Shikamaru.
Unvermittelt spürte er Kibas Kopf halb auf sich liegen; wenn der Braunhaarige einen weichen Platz zum Schlafen suchte, sollte er gefälligst in sein Bett gehen und nicht andere Menschen dafür missbrauchen. Doch Shikamaru ließ ihn gewähren, zum Verscheuchen blieb später noch Zeit. Die Nähe war nicht so beengend, wie er geglaubt hatte, sondern auf eine schräge Weise gut, wie sie wahrscheinlich eher nicht sein sollte. Zumindest zwischen zwei männlichen Wesen.
Am besten beendete er einfach die ganzen überflüssigen Gedanken in seinem hellen Köpfchen und genoss den Moment, solange das möglich war, denn Kiba würde nicht ewig still sein.
Das geschah auch nach einer knappen halben Stunde, sodass Shikamaru von seinem Teilzeitjob als Matratzenersatz befreit wurde, was ihn gar nicht so freute, wie es eigentlich der Fall sein müsste, denn er durfte sich wieder frei bewegen.
„Was hast du jetzt überhaupt von mir geträumt?“, fragte Kiba interessiert und kraulte Akamaru den Kopf.
„Naja...“ Musste er das sagen? „Du und Hinata, ihr ward auf einer Wiese...“
„Aha, gut zu wissen.“ Das hörte sich nicht besonders begeister an, war Kiba bis vor Kurzem nicht in Hinata verliebt gewesen? Aber Gefühle konnten sich ändern, vor allem bei jungen Leuten.
Nun dachte er schon wie sein eigener Großvater. Unheimlich.
„Ihr habt euch dort geküsst.“ So, wenn er lachte, sollte er es tun, niemand hielt ihn davon ab.
„Echt?“ Warum sah er ihn so erstaunt an? Hatte er das sich nicht immer schon gewünscht? „Und... wie fandest du das?“
Seltsame Frage, als ob das besonders wichtig wäre, aber egal. „Ich kam mir ein wenig verarscht vor. Erst versuche ich dich ständig auf andere Gedanken zu bringen statt an sie zu denken und dann kommt sowas. Du fühlt man sich irgendwie von sich selbst

hintergangen."
„Ja, da hast du wohl recht." Wieso sah er so enttäuscht aus? Vielleicht, weil es nicht Realität war? „Ich glaub, ich muss langsam mal gehen, sonst, macht meine Mutter Terror." Fast hastig verschwand er mit Akamaru und ließ Shikamaru erstaunt zurück. Hatte er irgendetwas Falsches gesagt? Eigentlich nicht, nur die Wahrheit und die hatte Kiba unbedingt hören wollen. Also brauchte er sich nicht schuldig zu fühlen.
Dann durfte er sich nun allein beschäftigen, kein Problem für ihn, wofür gab es den Himmel mit seinen weißen Wattefeldern darauf?
Doch lange dauerte es nicht, bis er sich einer anderen Tätigkeit widmete: er analysierte die ungewöhnliche Lage, in der er sich befand.
Sein ganzes untypisches Verhalten, die Träume, auch Kibas plötzliche Flucht – er hätte das viel früher tun sollen, wofür besaß er so ein unnormal leistungsfähiges Gehirn? – und kam zu einem erstaunlichen und gleichzeitig etwas erschreckenden Ergebnis: Er musste sich in Kiba verliebt haben. Zwar nicht richtig katastrophal, sodass er nicht mehr ohne ihn leben konnte und dem sinnlosen romantischen Kram, aber wichtig war er ihm schon, da gab es keine Zweifel. Hatten diese Horrorträume ihm bewiesen.
Und wenn er Glück hatte, bestand die Chance, dass es bei Kiba genauso war.
Nur schwebte noch die Frage um ihn herum, ob er das überhaupt wollte, was er gerade herausgefunden hatte. Seine Eltern wären sicher entsetzt, die Nachbarn würden tuscheln und falls Kiba doch anders empfand als er, wäre er aufgeschmissen, und das alles nur, weil möglicherweise seine Hormone in letzter Zeit nicht ganz so arbeiteten, wie erwünscht.
Aber ganz ehrlich: Hatte es sich nicht unglaublich gut angefühlt, als Kiba so vertraut neben ihm gelegen hatte? Wollte er das nicht ein wenig öfters spüren?
Wenn ja, musste er mit Kiba darüber reden.
Und sich danach vor seinen Eltern outen, egal ob seine Mutter einen kleinen Anfall erleiden würde und sein Vater sich fragte, ob sich nicht doch irgendetwas falsch gemacht hatten. Das fragte sich Eltern ja sowieso dreimal am Tag.
Nachdem er sich das Ganze noch ein weiteres Mal gut überlegt hatte, stand Shikamaru entschlossen auf und suchte Kiba, um ihm die Neuigkeit mitzuteilen.
Diesen fand er auch relativ schnell, allerdings nicht zuhause, so wie er es gesagt hatte, sondern ein paar hundert Meter entfernt unter einem Baum, wo er scheinbar tief in Gedanken versunken Akamaru streichelte und die Rinde von einem abgestorbenen Ast entfernte.
Mit einem deutlichen Räuspern machte Shikamaru auf sich aufmerksam, wartete, bis Kiba ihn ansah, und fing dann einfach an draufloszureden: Von seinen Gedanken, Vermutungen, die hobbypsychologischen Traumdeutungen und noch anderen Dingen, die Kiba vielleicht interessieren könnten.
Dieser saß während des Zuhörens stocksteif an seinem Plätzchen und man konnte ihm ansehen, wie verwirrt er durch die Offenbarung war.
Shikamaru erkannte Verwunderung, leichtes Entsetzen, sogar einen Hauch Widerwillen dagegen, aber gegen Ende auch Akzeptanz. Also mehr, als man von ihm erwartete.
„Und... du bist dir da ganz sicher?", fragte er stockend, als Shikamaru mit seinem ellenlangen Bericht geendet hatte und auf eine sprachliche Reaktion von ihm hoffte. „Dass du mich mehr magst als nur freundschaftlich."
„Ich nehme es mal an, zumindest habe ich noch nie vorher wirklich so etwas für jemanden empfunden." Jedenfalls konnte er sich nicht daran erinnern.
Verlegen strich sich Kiba eine Haarsträhne aus dem Gesicht, obwohl sie ihn nicht

störte; Hauptsache, er benutze seine Hände. „Und wie sollen wir uns da hundertprozentig sicher sein? Nicht, dass wir hier tolle Theorien entwickeln und zum Schluss stellt sich raus, sie waren alles nichts.“
„Entweder jeder setzt sich zuhause hin und denkt darüber noch mal zwei Stunden nach oder...“, Shikamaru rückte ein ganzes Stück an Kiba heran, „wir finden eine andere Methode, um es herauszufinden.“
Natürlich wussten beide, auf was es hinauslaufen würde, nachgedacht hatten sie in den letzten Tagen wirklich genug und es stand die Stunde der Wahrheit vor der Tür.
Kiba entschloss sich den entscheidenden Schritt zu wagen; er näherte sich seinem Freund so weit es ging und drückte seinen Mund auf den des anderen, fordernd, aber nicht zu stürmisch.
Es kribbelte leicht, doch Shikamaru wusste, dass es so sein sollte, fast wie bei den unabsichtlichen Berührungen vorhin. Seine Hände legten sich automatisch an Kibas Rücken und begannen ihn dort zu streicheln, ganz vorsichtig natürlich, um nichts zu überstürzen, schließlich hatten sie fast alle Zeit der Welt.
Nun, da sie sich sicher sein konnten, dass Shikamarus Überlegungen in die richtige Richtungen gegangen waren.